



Christoph Blocher zu Sicherheit und Militär

WIR BRAUCHEN POLIZEISCHUTZ UND EINE STARKE ARMEE

Er kämpft, politisiert, polarisiert und steht für eine freie, unabhängige Schweiz, offen, konsequent und gerade heraus, wie kein anderer Schweizer Politiker. Er steht für sein Engagement gegen eine Integration der Schweiz in supranationale Organisationen und für eine Verschärfung des Asylrechts, als einer der Wohlstand mit Sicherheit und Kriminalitätsbekämpfung eng verknüpft.

Interview Anton Wagner

protect-it: Was halten Sie von der heutigen Polizeilandschaft der Schweiz? Überall heisst es, es habe zu wenig Polizisten.

Christoph Blocher: Dieses Thema ist alt. Die Anzahl der Polizisten, die notwendig sind, kann man nicht einfach mit einer Zahl benennen. Wo haben wir eine Notwendigkeit für den Polizeischutz? Und wo ist er personell nicht gewährleistet? Dann kann man darüber reden, für welchen Zweck man wie viele Polizeikräfte braucht. Zudem ist es wichtig zu analysieren, für welchen Einsatz die bestehenden Polizisten tätig sind. Ich höre von Polizisten, dass eben zu wenig Personal in der Verbrechensbekämpfung aktiv ist. Zu viele Polizisten sind für administrative Aufgaben und die Verkehrssituation oder das Parkbussenschreiben im Einsatz. Die Polizisten machen sich Sorgen wegen der zunehmenden Gefährdung unserer Güter durch Kriminalität. Vor allem durch die Ausländerkriminalität; für die ist die Schweiz attraktiv, hier gibt es leicht etwas zu holen. Mit unseren offenen Grenzen kann man rasch rein und schnell wieder raus. Ein Teil von denen kommt aus sehr armen und primitiven Ländern, wo man rasch in die Kriminalität verfällt und da winkt in reichen Staaten, wie der Schweiz eine gute „Verdienstmöglichkeit“. Wir sind zudem auch einladend, weil wir eine kleine Verbrechensrate haben und auch zu vertrauenselig sind. Das kommt von früher, wo man die Haustüre kaum abschliessen musste. Und heute braucht es immer mehr Sicherheitssysteme, Alarmanlagen gar! – Doch kommen nicht nur Kleinkriminelle für Einbrüche und Diebstahl, sondern vermehrt Schwerekriminelle, die vor nichts zurückschrecken. Darum sagen wir von der SVP: Aufhören den Kriminaltourismus zu unterstützen mit unserem Strafvollzug, Kuschel-Gefängnissen und Minimalstrafen. Die haben, wenn sie erwischt und verurteilt werden, in unseren Gefängnissen eine Unterkunft, luxuriöser als das private Wohnen im eigenen Land: Unterkunft, Essen und Unterhaltung. Diese Kriminellen haben nur

Respekt davor, dass sie im Falle einer Straftat nach Hause geschickt werden. Das wirkt. Deshalb hat das Volk die Ausschaffungsinitiative deutlich angenommen. Wer für kriminelle Taten verurteilt ist, hat zu gehen! Das kann doch nicht vom Strafmass abhängen! Sehen Sie, wer in ein Wohnhaus einbricht, hat doch keine guten Absichten und nimmt auch eine schwere Handlung in Kauf, falls der Einbruch schief geht oder wenn ihn der Hausbewohner stellt. Den psychischen Schaden haben die Opfer zusätzlich zu erleiden. Wer kümmert sich darum? Und die Gerichte sind dann meist viel zu mild. Bis einer mal mehr als sechs Monate kriegt, muss er schon sehr extrem gehandelt haben. – Wir wollen einfach nicht, dass man bei uns so mir nichts dir nichts Straftaten begehen kann. Wir wollen solche Leute nicht bei uns – so hat das Schweizer Volk entschieden! Die Ausschaffungsinitiative wird nun verwässert und nicht konsequent umgesetzt, obwohl das Volk klar ja gesagt hat. – Aber zurück zur Frage: Polizeischutz braucht es, vor allem für die Verbrechensbekämpfung, zum Schutz für Leib und Leben – aber nur eine Zahl in die Landschaft zu stellen, bringt nichts. Wird eine Aufgabe definiert, so kommt immer der Ruf nach mehr Geld und mehr Personal, reflexartig! Es wäre gescheiter die Administrationen zu straffen, um dort Geld zu sparen, damit mehr Mittel für die Bekämpfung der Kriminalität zur Verfügung stehen würde!

Wie sehen Sie die Situation bei unserer Armee?

Wir brauchen eine Armee am Boden, die man schnell aufbieten kann, auch für einfache Aufgaben wie Bewachung und Überwachung. Dabei sind 100'000 Mann die unterste Grenze, eigentlich sind es eher zu wenig, wenn es mehrere Brennpunkte geben sollte. Zudem brauchen wir eine gute Luftabwehr. Greift man diesen Pfeiler der Armee an, so greift man die gesamte Armee an. Die Frage stellt sich aber, was die beste Luftabwehr ist. ▶▶

Brauchen wir nicht einen Multiroller, wie den Gripen, der sowohl am Boden, wie in der Luft als Aufklärer und Jäger einsetzbar ist?

Der Gripen ist offensichtlich ein geeignetes Flugzeug. Und ich erlebe es das erste Mal, dass nicht die teuerste Variante vorgeschlagen wird, sondern die vernünftigste. Der Vorschlag der Luftwaffe und des VBS, dem nun auch das Parlament zugestimmt hat, ist überzeugend. Wenn ich auf die Fachleute höre, ohne all die PR-Berater und Lobbisten, ist dies eine angemessene Lösung. Es eröffnen sich zudem gute Gegengeschäfte und die Schweden haben sich unseren Anforderungen angepasst. Notwendig sind 5 Milliarden für die gesamte Armee, damit die Verteidigung insgesamt glaubhaft ist.

Und wie ist es mit dem Aufräumen bei der Armee, dem Abbau unnötiger Infrastrukturen, den EDV-Problemen?

Daran wird wirklich gearbeitet. Das geht noch ein paar Jahre. In den letzten Jahren, vor Maurer, wurde viel Unsinn gemacht; man hat die Armee unter Ogi, Villiger und Schmid mit der Mehrheit des Parlamentes auf einen falschen Weg gebracht. Nato-Anpassungen, zu wenig Sachkenntnisse, keine klare Strategie. Da muss ich sagen, dass Ueli Maurer das Richtige macht. Er ist ein stiller Schaffer, sicher nicht der schnellste Umsetzer, aber ein solider Mann, bei dem die Armee vorwärts kommt.

Unsere Armee hat einen starken Rückhalt in der Bevölkerung, wird die Gripen-Abstimmung beim Volk bestehen?

Immer bei solchen Abstimmungen, die eigentlich gegen die Armee als Gesamtes gehen, hat bisher die Bevölkerung gemerkt, dass es um etwas Wichtiges geht, um Unabhängigkeit und Freiheit und den Willen, sich im Notfall mit dem eigenen Leben dafür einzusetzen. Wir müssen eine Armee haben, die fähig ist, das eigene Land glaubhaft zu verteidigen, das ist die Aufgabe. Das soll abschrecken. Wer sagt, es brauche keine Armee, ist wirklich blind. Diese Leute meinen wohl, es gäbe keinen Krieg mehr, der uns betreffen könnte. Die Geschichte lehrt uns etwas anderes. Wie schnell sich die Welt verändert, wie alles, was man als sicher glaubt, plötzlich wankt und bedrohlich aus dem Ruder laufen kann, ist viele Male geschehen und passiert auch heute immer wieder. Wer sagt uns, dass ein neuer kalter Krieg abwegig sei? Wer weiss, ob dieses Europa morgen noch existiert, oder ob in einem Staat plötzlich wieder Extremismus und undemokratische Kräfte an die Macht kommen? Sollen wir uns absichern oder einfach bestehende Stärken aufgeben? Da bin ich für den sicheren und unabhängigen Weg!

Was halten Sie von unserem Auslandsengagement?

Na ja, sagen Sie mir ehrlich, was kann die kleine Schweiz schon bewirken? An der Koreagrenze sitzen ein paar Schweizer und spielen das sinnlose Protokolltheater mit. Im Kosovo kriegen wir unsere Soldaten nie mehr raus, obwohl die dort kaum etwas Sinnvolles machen; auch an der Grenze auf den Golanhöhen stehen ein paar

Schweizer Soldaten als Beobachter herum, das alles ist für die „Füchse“. Auch das Beinahe-Abenteuer vor Somalia war so ein Schattentheater. Was wollen wir da? Wir haben dazu weder glaubhafte Mittel noch einen verfassungsmässigen Auftrag. Unser kleines Land soll sich um seine eigene Sicherheit kümmern. Wir dürfen doch nicht einfach naiv sein und glauben, dass wir mit unseren Minikontingenten etwas bewirken können im Spiel der Grossen. Denen geht es um Macht, Bodenschätze, strategische Präsenz, um alte und neue Grossmachtansprüche. Das sieht man täglich, im Nahen Osten, auf den Weltmeeren, sogar am Südpol oder im Pazifikraum. Was wollen wir da? Welch unselige Selbstüberschätzung treibt uns in solche Abenteuer? Immer wieder stimmen gewisse Kreise in die internationale Betriebsamkeit ein und möchten dabei sein. Das muss man abstellen! Auslandseinsätze als humanitäre Aktionen sind etwas anderes. Wenn es um Katastrophen- und Aufbauhilfe geht, da können wir einen kleinen und glaubhaften Beitrag leisten im Sinne der Solidarität, des guten Willens und aus unserer Tradition des Helfens. Aber Kampftruppen haben im Ausland einfach nichts zu suchen!

Wie sehen Sie den Zustand der Schweiz heute?

In der Bevölkerung herrscht eine gute Stimmung und unserer Wirtschaft geht es relativ gut. Viele haben allerdings Angst, dass eine ungebremste Zuwanderung das Land ausbluten und kulturell verändern könnte. Die Hochkonjunktur hat eben auch negative Seiten, weil wir einen immer stärkeren Mangel an qualifizierten Arbeitskräften haben. – Die meisten Menschen stehen zur Schweiz als selbstständiges

Land, das gegenüber der EU wie auch bei anderen als selbstbewusster Partner auftritt. Plötzlich sind auch stramme Sozialdemokraten zu Patrioten geworden. Doch immer noch streben viele dieser Patrioten danach, sich der EU zu unterwerfen. EU-Recht zu übernehmen, fremde Gerichte entscheiden zu lassen, sogar der EU beizutreten. Diese Menschen sind unbelehrbar! – Der bilaterale Weg hat sich insgesamt bewährt, obwohl immer wieder Druck auf das Land aufgebaut wird mit der Drohung, wenn wir uns nicht an Brüssel anpassen, würden Verträge ausgesetzt, gar gekündigt. Wir haben Erfolg, das schafft Neider und Feinde! Zum Glück haben wir uns vor 20 Jahren von dieser EU ferngehalten. – Stellen Sie sich einmal vor, dass wir seit damals dabei gewesen wären und heute in diesem ganzen Euroschlamassel mitleiden und mitzahlen müssten. Dass wir fremdbestimmte Gesetze, Steuervorgaben und Eingriffe in unsere Souveränität zu erdulden hätten durch EU-Kommissäre, die unserem Land Vorschriften machen könnten? Die Wirtschaft, Politik und Gesellschaft hätten sich all dem zu unterwerfen, was von einer Zentrale kommt – auch wenn wir als Kleinstaat mitreden könnten. Wir könnten weder den Franken schützen noch unsere Zukunft selbständig gestalten. Das wäre nicht mehr die Schweiz, die ich liebe und für die ich einstehe und kämpfe. ◀

